

## Pantolon

Pantolon ist Familienvater, auf der Bühne wie im Leben. Er hat zwei Töchter, auf der Bühne wie im Leben; sie heißen Isabelle und Aurelie, auf der Bühne wie im Leben. Der Vorhang ist noch nicht hochgegangen, aber das Publikum sitzt schon erwartungsvoll; von der Galerie werfen die Jungen zum Zeitvertreib den feinen Herren im Parkett

Orangenschalen auf den Kopf, und feine Damen in den Logen schleudern Blicke durch ihre schwarzen Schleier, 5 Blicke, welche eigentlich die Schleier müßten in Flammen aufgehen lassen.

Pantolon hat in der ersten Szene nichts zu tun, aber er steht noch vor seinen Töchtern: Isabelle näht, und Aurelie spielt auf der Laute, oder vielmehr sie wird spielen, wenn der Vorhang hochgeht.

»Das wahre Glück ist nur in der Familie zu finden«, sagt er zu seinen Töchtern, »aber es will durch die Tugend verdient werden.« »Ach, Papa, es ist so furchtbar schwer, tugendhaft zu sein, wenn man beim Theater ist«, seufzt

10 Isabelle und läßt ihr Nähzeug sinken. »Ich könnte mich ja wieder verheiraten, wenn ich wollte; Colombine liebt mich«, fährt würdevoll Pantolon fort; Aurelie lächelt, sieht schräg zu ihm hin und sagt: »Du mußt die Hustenkaramellen nehmen, die alle alten Männer gebrauchen; es ist schrecklich, jeden Morgen hustest du zwei Stunden lang.« »Das ist ein Gesundheitshusten«, erwidert Pantolon; »junge Leute, deren Gesundheit noch 15 gesetzt hat.«

Das Publikum wird ungeduldig und trampelt. Isabelle fädelt eine Nadel ein und sagt: »Sie sind schon unruhig, aber der Inspizient zieht den Vorhang nicht eher hoch, bis er vom Direktor seine Gage hat.« »Er hat recht, der junge Mann, er ist kein Künstler, er ist nur ein Söldner«, antwortet ernsthaft Pantolon. »Aber was ich bei dieser Gelegenheit sagen wollte: ich habe zwei Partien für euch. Meine Kinder, ich kann ruhig sterben, ich hinterlasse euch versorgt in dieser 20 harten Welt«; er zieht sein buntes Taschentuch, schneuzt sich, beseht nachdenklich das Geschneuzte und steckt das Taschentuch wieder ein.

Die beiden Mädchen lachen aus vollem Halse: »Der Doktor und der Notar!« »Sie sind meine Freunde«, erwidert Pantolon. »Jugendfreunde«, werfen die beiden ein. »Ja, Jugendfreunde«, sagt der Vater. »Sie sind Männer, Männer in ihren besten Jahren. Meint ihr, wenn – wenn – ich alter Karrengaul, ich werde in den Sielen sterben; mein Vater ist in 25 den Kulissen gestorben und mein Großvater; sie waren beide die ersten Pantalons ihrer Zeit, und damals war noch eine andere Zeit, da gab es noch ein Theater, da konnten die Schauspieler noch sprechen!« Er wird gerührt, trocknet sich die Tränen. »Aber Papachen, wer denkt denn wohl ans Sterben!« rufen die Töchter und springen auf, umarmen ihn, halten ihre blühenden, weiß und rot geschminkten Wangen ganz nahe an seine graugeschminkten Runzeln. »Noch gestern hat Colombine geseufzt, wie du vorbeigingst, du hast es nur nicht gemerkt.« »Hat sie das?« fragt Pantolon 30 lebhaft; dann tätschelt er ihre Hände und sagt: »Ihr seid gute Kinder; ihr habt euer Papachen lieb. Aber denkt an mich. Leander und Lelio sind junge Männer. Auf junge Männer ist kein Verlaß.« Die beiden kichern und rufen aus: »Aber Papachen, wer hat denn noch vorige Woche an Coraline einen Rosenstrauß geschickt mit einem Gedicht!« »Die Rosen haben nichts gekostet«, erwidert er eifrig; »der Conte hatte sie gesendet, sie sollten eigentlich für euch sein. Wo werde ich denn Geld für Rosen ausgeben! Der Conte hat auch nichts dafür bezahlt ...« »Der Conte?« antworten ihm 35 die Schönen, »und du hast uns nichts gesagt davon!« »Wo werde ich euch etwas davon sagen!« erwidert er eifrig. »Ich bin Vater! Meine Töchter sind mein Höchstes! Was ist für mich der Conte! Luft ist er für mich!« »Aber er erbt doch einmal!« wirft nachdenklich Aurelie ein. »Wann?« fragt kaltblütig Pantolon. Aber nun kommt eilig und schwitzend der Inspizient, fragt fluchend, was Pantolon auf der Bühne zu suchen hat, Pantolon verschwindet in den Kulissen, seinen Töchtern noch ein zärtliches Kußhändchen zuwerfend; die Klingel ertönt, der Vorhang geht hoch, Aurelie 40 spielt und singt zur Laute, Isabelle läßt ihre Arbeit in den Schoß sinken und sieht ihr mit gerührtem Gesichtsausdruck zu. Das Publikum ist fasziniert.

Leander und Lelio erscheinen, die Mädchen erzählen, daß Pantolon sie an den Doktor und an den Notar verheiraten will; alle vier lachen; wie die Mädchen lachen können! Aurelie hat ein wundervolles silbernes Lachen, sie hat es von ihrem Vater geerbt; ihre Mutter hatte doch damals die Liebschaft mit dem jungen Duca! Pantolon trocknet sich, 45 vorsichtig, damit er die Schminke nicht beschädigt, im linken Auge eine Träne der Rührung. Lelio gibt eine Beschreibung von Pantolon: so geizig soll er sein, daß er seine Nägelabschnitzel aufhebt und an die Bauern als Dünger verkaufen will, daß er die Hausglocke umwickelt, damit die Luft im Haus nicht durch das Schellen abgenutzt wird; Pantolon lächelt geschmeichelt: durch seine Sparsamkeit hat er doch ein hübsches Vermögen zusammengebracht; nun sollen seine Töchter nur den Doktor und den Notar heiraten, die haben auch gespart; da kann er unbesorgt sterben. 50 Isabelle singt; sie hat eine herrliche Altstimme, es wäre besser gewesen, wenn sie Sängerin geworden wäre, sie bekäme eine ganz andere Gage. Die Stimme hat sie von ihrem Vater, ihre Mutter hatte doch damals die Liebschaft mit dem schönen Franziskaner! Das Publikum klatscht Beifall, ruft da capo; jawohl, da capo! Ach, wie lange ist das alles her, als Aurelie geboren wurde und Isabelle!

Jetzt kommt Pantalons Stichwort; er tritt auf, donnert gegen die beiden Mädchen, die Liebhaber sind in dem großen Schrank versteckt; Pantalon will den Schrank öffnen; der Schlüssel ist nicht da; das Publikum windet sich vor Lachen; ja, wenn einer von den alten Schauspielern auftritt, aus der großen Zeit der Schauspielkunst, das ist doch eine andere Sache! Pantalon kündigt den Töchtern an, daß der Doktor und der Notar gleich kommen müssen, der Notar bringt Pulcinella mit, der Schreiber bei ihm ist, die Heiratsverträge sollen sofort aufgesetzt werden. Und nun kommen wirklich die drei; der Doktor, der Notar und Pantalon spielen zusammen, drei von der alten Garde; schon vor vierzig Jahren haben sie zusammen gespielt. Das Publikum trampelt vor Vergnügen, hält sich den Bauch, die Jungens auf der Galerie werfen Apfelsinen auf die Bühne vor Bewunderung. Nun erzählen die drei, wie es alles war vor vierzig Jahren, und was sie für Schwerenöter gewesen sind, als sie noch jung waren, und die Tränen der Rührung über die glückliche, die selige, die unwiederbringliche Jugend kollern Pantalon über die Backen.

Pulcinella hat sein Buch aufgeschlagen, sein Tintenfaß aufgestellt, die Heiratsverträge sollen unterschrieben werden. Aber wo sind die Mädchen? Während die Alten erzählen, und Pulcinella sein Buch zurechtmacht, haben sie leise hinter ihnen den Schrank aufgeschlossen und sind mit den Liebhabern entflohen. Nun stehen die drei Alten allein und klagen, Pulcinella weint über die entgangenen Sporteln, der Vorhang fällt, der Beifall tost, die Jungens auf der Galerie rasen vor Vergnügen.

Wo sind Isabelle und Aurelie, Leander und Lelio? In den Kulissen sind sie nicht. Der Notar und der Doktor suchen überall; Pantalon hat sich selig lächelnd nach hinten geschlichen, wo vom gestrigen Abend noch allerhand Dekorationen stehen. Er setzt sich in einen rosenbekränzten Wagen, der von zwei Tauben an rosa Bändern durch die Lüfte gezogen wird; lächelnd neigt er das Haupt und entschlummert. Auf der Bühne spielen die anderen Komödianten, das Publikum klatscht und trampelt, dann sinkt der Vorhang zum letzten Mal, das Publikum geht nach Hause, die Lichter erlöschen, die Schauspieler schlüpfen eilig durch ihre kleine Hintertür auf die Straße; Pantalon aber sitzt in seinem rosenbekränzten Wagen und schläft lächelnd; und wie am anderen Morgen die Frauen kommen zum Fegen und Wischen, finden sie den alten Mann steif und kalt; er ist gestorben in seinem rosenbekränzten Wagen, der von zwei weißen Tauben an rosa Bändern durch die Luft gezogen wird; und um die spitz gewordene Nase schwebt ein überirdisches Lächeln.

*(1291 words)*

*Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/ernstp/komspitz/chap002.html>*